

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Annotierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Anserte, die 4gespaltene Korpusseite 10 Bz., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig

Nr. 53.

Mittwoch den 3. Juli 1907.

17. Jahrgang.

**Die Feier des 17. Ganturnfestes des Reichner Hochlandgaus in Bretinig,** am 29. und 30. Juni 1907.  
Saure Wochen, große Hitze, treue Arbeit ernstes Streben und frisch-fromm-fröhliches Genießen vollen Seligens! In diesem Sinne und mit dieser Genehmigung kann der Reichner Hochland-Turngau und vornehmlich der hiesige Turnverein auf das in allen Teilen wohlgegangene Ganturnfest zurückblicken. Eingeleitet wurde dasselbe, an dem sich auch die hiesige Bevölkerung durch Schmücken der Häuser und Straßen überreich beteiligt hatte, am Sonnabend durch das abends 7 Uhr auf dem Turnplatz stattgefundene Wettturnen. Diesem folgte in der 10. Stunde der

### Rommers

im Gasthof zum deutschen Hause. Nachdem zwei Musikzüge denselben eröffnet, hielt der Gemeindevorstand A. Begold namens der Gemeinde eine markige Begrüßungsansprache, während der Gauvertreter und Vereinsvorsitzende Rich. Gebler in gut durchdachten Worten die Erschienenen willkommen hieß. Das vom Lehrer Hädel verfasste Nuntiende Festlied wurde hierauf gesungen. Ganturnwart Ratho Dresden sprach namens des Mittelgebirges für die dem letzteren zugegangene Einladung seinen Dank aus. Richter Schandau gedachte des verstorbenen Gründers des Gaus, Julius Nischbach-Rudt, und ehrte den festgebenden Verein Bretinig durch ein „Gut Heil!“ Menzel-Bischowsberda übermittelte unserem Vereine den Dank des Ganturnrates. Hjalmar Schandau und Nischmann Neustadt kamen auf das deutsche Turnwesen und den Turnvater Jahn, Rowe-Stolpen dagegen auf den verstorbenen Kreisvertreter Bier zu sprechen, und alle diese Ansprachen erhielten eine schöne Annahme durch vorzüglich zu Gehör gebrachte Lieder des Männergesangsvereins sowie durch Allgemeinergänge. Den Hauptpunkt des Abends aber bildete ein Festspiel mit turnerischen Aufführungen, das den Turnwart Begold zum Verfasser hat, und wobei die Geschichte unseres Vereins so trefflich beleuchtet wurde. Gewaltig war der Erfolg, den dasselbe erzielte, und der Ganturnwart Fischer nahm sogleich das Wort, um dem Verfasser hierfür herzlich zu danken, dabei betonend, daß das Turnen auch bei uns eine gute Pflegstätte gefunden habe. Reichlich Beifall fanden die inhaltreichen Worte des Herrn Pfarrer Känkel, und mit dem Allgemeinergange: „Ich kenn' ein'n hellen Edelstein“ erreichte der Rommers sein Ende. Der Sonntag war ein durch herrliches Wetter ausgezeichnete Tag. Ein munteres, festliches Leben flutete schon frühzeitig durch die Straßen, vor allem als die Klänge des auf dem Festplatz abgehaltenen

### Frühlingssoppen-Konzerts

in die reine Luft erschallen. Früh 6 Uhr wurde das Wettturnen fortgesetzt und im Anschluß hieran mit Musik und Fahne zur Kirche geschritten, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Mittlerweile trafen die einzelnen Vereine ein und besonders solche, die an dem vormittags 1/2 11 Uhr begonnenen Wettturnen teilnehmen hatten. 1/2 2 Uhr stellte sich im Oberdörfle der Festzug und unter den flotten Klängen strammer Marschweisen bewegte sich derselbe mit seinen 1200 Teilnehmern durch den Ort, unterwegs die Ehrenmäste in sich aufnehmend. Nach Anknüpfen auf dem Turnplatz bestiegen zunächst der hiesige Gemeindevorstand Begold und alsdann der

Gauvertreter Gebler die Tribüne, um markige, von echtem Turnergeiste getragene Begrüßungsansprachen an die in Reih und Glied stehenden Turner zu halten. 550 Turner traten nunmehr zu den Stabübungen an, fürwahr ein schönes Bild, das uns da geboten ward. Hierauf wurde das Vereinswettturnen bei einer ungeheuren Zuschauermenge wieder fortgesetzt, und nach dem Reulenschwingen der hiesigen Damenabteilung veränderte der Ganturnwart die Sieger beim Wettkampfe. In zwei Altersklassen (17 bis 35 und über 35 Jahre) waren die Wettturner eingeteilt worden. Aus der ersten Klasse gingen von 58 Wettturnern als Sieger hervor:

1. Oswald Herzog, Lohmen 54 1/2 Punkte,
  2. Max Stange, Neustadt 49 1/2 „
  3. Paul Röhrer, Bischowsberda 49 1/2 „
  4. Adolf Ulrich, Neustadt 48 1/2 „
  5. Edwin Rießewetter, Pulsnitz 47 1/2 „
  6. Fritz Diebe, Bischowsberda Jahn 43 „
  7. Ernst Hentschel, Sebnitz 45 3/4 „
  8. Paul Goll, Neustadt 45 3/4 „
  8. Arthur Naaz, Sebnitz 45 1/2 „
  9. Alwin Tabei, Pulsnitz 45 1/4 „
- 13 Belobigungen wurden ausgesprochen; eine solche erhielt auch

Max Haus, Bretinig, mit 40 3/4 Punkten. Die zweite Klasse stellte 10 Kämpfer, die alle mit Preisen bedacht wurden. Es sind dies:

1. Hermann Leisner, Neustadt 64 1/4 Punkte
  2. Max Kern, Schandau 63 3/4 „
  3. Alwin Hartnack, Neustadt 62 1/4 „
  4. Hermann Burckhardt, Bischowsberda 61 „
  5. Richard Zacher, Neustadt 59 1/4 „
  6. Wiegand Widmann, Königstein 58 1/4 „
  7. Richard Richter, Bischowsberda 57 1/2 „
  8. August Nobel, „ 55 1/2 „
  9. Edwin Härtlich, Bretinig 53 3/4 „
  10. Arno Richter, Neustadt 45 1/4 „
- Der turnerische Teil war hiermit auf dem Festplatz beendet, verschiedene Vereine steuerten wieder den heimatischen Gefilden zu, während andere sich den Freunden des Tanzes hingaben.

Der Montag brachte zunächst vorm. einen Turngang nach dem Leunerischen Restaurant. Auf dem Rückwege hielt man im Gasthof zum Anker Einkehr, wobei 13,63 Mk. gesammelt wurden, die als Fonds zu einer neuen Fahne gelten sollen. Nachmittags turnten nach erfolgtem Umzug mit den Kindern durch den Ort auf dem Turnplatz zuerst die Rinderabteilungen, dann der Verein selbst. Abends fand Vereinsball im Schützenhause statt, wobei ein gutgelungener Damentanz veranstaltet und später eine Sammlung zur Stärkung des Fahnenfonds veranstaltet wurde, die rund 30 Mark ergab.

So ist das schöne Turnfest vorüber, und nur gering dürfte die Zahl derer sein, die mit dem Verlauf desselben nicht zufrieden sein werden!

### Verliches und Sächsisches.

Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Juni in 118 Posten 9861 Mark 4 Pfg. eingezahlt und in 45 Posten 8493 Mark 64 Pfg. zurückgezahlt, 10 neue Bücher ausgestellt und 5 Bücher lossiert. — In die Rindersparkasse wurden in 21 Posten 40 Mark 80 Pfg. eingezahlt. — Vertierung der Kohlen. Die Bewegung der Bergleute im Zwickauer Revier ist auch auf das Delbnitz-Lugauer Revier nicht ohne Einfluß geblieben. Die dortigen Steinkohlen-

werke haben ebenso wie die Zwickauer eine Erhöhung der Preise vom 1. Juli d. J. ab beschlossen. Diese soll für den Doppelwagen Hausbrandlophen 8 Mark betragen. — Die zweite Klasse der 152. Königlich Sächsischen Landeslotterie wird am 10. und 11. Juli gezogen. Die betreffenden Klassenlose müssen, soweit dies noch nicht geschehen ist, baldigt erneuert werden. — Radeberg. Freitag morgen hat sich in seinem Kontor ein hiesiger, in Langebrück wohnhafter Fabrikbesitzer durch Erschießen getötet. Was den angesehenen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt. — Mit seltener Rohheit wurde am Mittwoch abend in Obergurig bei Saugen ein Nordverfuch verübt, der die ganze Gegend in Aufregung versetzt hat. Der 19jährige, zu Schwarzmannig geborene Dienstknecht Johann Traugott Röhn aus Berge versuchte am genannten Abend seine frühere Geliebte, die 28 Jahre alte Dienstmagd Helene Martha Hille in Obergurig zu töten. Röhn diente im vorigen Jahre mit der Hille zusammen bei dem Mühlenbesitzer Meßling in Obergurig. Zwischen beiden entwickelte sich ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Schon vor Weihnachten 1906 hatte ihn die Hille mitgeteilt, daß sie sich für einen anderen Mann entschieden habe, und es mag nun noch und nach in ihm der Plan gereift sein, sich ihr mit Gewalt zu entledigen. Um seinen verböserischen Zweck zu erreichen, bestellte er die Hille durch einen Brief für den Abend des 26. Juni nach der sogenannten „Jäsel“, einer Wiese bei Obergurig, dicht an der Spree gelegen. Die Hille leistete der Bestellung Folge und traf mit Röhn zusammen. Die Hille wies die ihr gemachten Vorwürfe als unbegründet zurück, zwischen ihr und Röhn entstand ein heftiger Streit, in dessen Verlauf sie von Röhn geschlagen wurde. Die Hille ergriff hierauf die Flucht, Röhn eilte ihr nach, holte sie mit einigen Sähen ein, sagte sie mit der einen Hand von hinten am Halsabschneidung und gab mit der anderen Hand, in der er eine Pistole oder einen Revolver hielt, einen Schuß nach dem Kopfe Hilles ab. Diese führte zu Wunden und Röhn bearbeitete nun mit dem Kolben der Schusswaffe den Kopf des Mädchens, bis es bewußtlos wurde. Der Täter schleifte sein Opfer nach der nahen Spreebrücke und warf das Mädchen in die dort ziemlich tiefe Spree. Zum Glück aber blieb die Hille an einem Strauch hängen, sie kam wieder zum Bewußtsein und konnte sich wieder aus dem Wasser herausarbeiten. Sie hatte am Kopfe Verletzungen erlitten, die erheblich, aber nicht lebensgefährlich sind, ebenso durch das Schleifen auf dem Erdboden Hautabschürfungen am Bein. Vom Tatorte nach der Spreebrücke führen deutlich erkennbare Blutspuren. Röhn wurde schon Donnerstag nachmittag durch die Gendarmerie von der Arbeit auf einer Wiese weg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis des Landgerichts Saugen eingeliefert.

Zittau. Bei der Firma Richter & Goldberg im benachbarten Großschöndau flüchtete vorige Woche der 15jährige Laufbursche Max Fuhrmann unter Mitnahme von 300 Mk. Das erste Lebenszeichen erhielt sie erst wieder von ihm nach einigen Tagen aus Berchtesgaden in Gestalt von drei Ansichtskarten, die auf der Rückseite die Photographie des Laufburschen in bayerischem Kelpertkostüm zeigten. Jetzt ist der Kelpier aus Zittau in München von der Polizei verhaftet worden. — Freiberg, 29. Juni. Großes Auffehen

erregt die Verhaftung der Tochter des Bürgermeisters zu Brand bei Freiberg. Sie soll sich aus einer Erbschaftsmasse ein Sparfahndbuch widerrechtlich angeeignet und den Betrag unter falschem Namen ergoßen haben.

— Ein äußerst heftiges Gewitter, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen, entlud sich Sonnabend nachmittag in der vierten Stunde über Rochitz. In der Umgegend, bei Rochitz, ging ein Wolkenbruch nieder. Die schäumende Flut ergoß sich talwärts in die Zwickauer Straße. In die dort stehenden Häuser drang das Wasser, große Mengen Ackerland und Schlamm mit sich führend. Die niedrig gelegenen Stuben und die Kellermwohnungen wurden überschwemmt. Im Thalmannschen Pferdehals stand das Wasser über 1/2 Meter hoch. Besonders großen Schaden erlitt der Handelsmann Böttner. In seiner Stube und der Niederlage sind Waren im Werte von mehreren hundert Mark vernichtet worden. Böttner selbst konnte nicht zur Türe hinaus, sondern mußte seinen Weg durchs Fenster nehmen. Auch der prächtige Garten des Rentiers Hertwig am Ruldenauer ist durch das von der Zwickauer Straße kommende Wasser völlig überschwemmt worden. Auch sonst ist noch vielen Einwohnern durch das Unwetter bedeutender Schaden zugefügt worden. Glücklicherweise hielt das Unwetter nicht lange an.

— In Glauchau sprang am Mittwoch der vergangene Woche ein 13jähriges Schulmädchen in den Mühlgraben, um sich zu ertränken. Von einem hinzukommenden Arbeiter wurde es jedoch erfaßt und wieder aufs Trockene gebracht. Das Mädchen hatte seinen Eltern Geld entwendet und die ihm deshalb gemachten Vorwürfe sich so zu Herzen genommen, daß es beschloß, seinem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen.

— Als Kuriosum sei erwähnt, daß noch am Mittwoch durch Eisenbahnschüler aus Altenberg an einer verdeckten Stelle des Geisingerberges Schnee entdeckt und auch ein ziemlich kompaktes Stück davon mit nach Hause gebracht wurde.

Leipzig. Eine originelle Anordnung hat die kürzlich in Leipzig verstorbene verm. Frau Dr. Schreiber in ihrem Testament getroffen. Sie hat dem Leipziger Polizeiamt 1000 Mark mit der Bestimmung angesetzt, daß diese Summe unter diejenigen Schulleute zur Verteilung gebracht werde, die im Monat Mai d. J. in Alt-Leipzig Straßendienst versehen haben.

— Im Hausflur des „Ratskellers“ zu Brand hat ein Schwalbenpaar sein Heim auf dem großen Schirm der elektrischen Lichtanlage aufgeschlagen und dort gebrütet.

### Dreddner Schlachtviehmarkt.

vom 1. Juli 1907.  
Zum Auftrieb kamen: 3307 Schlachttiere und zwar 806 Rinder, 825 Schafe, 1498 Schweine und 378 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 80—82; Kalben und Räh: Lebendgewicht 41—43, Schlachtgewicht 72—75; Bullen: Lebendgewicht 43—46, Schlachtgewicht 76—80; Kälber: Lebendgewicht 50—53, Schlachtgewicht 78—82; Schafe: 80—83 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 44—45, Schlachtgewicht 57—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\*Wie aus Kiel gemeldet wird, behandelte Kaiser Wilhelm die an der Regatta teilnehmenden Franzosen mit großer Liebenswürdigkeit und gab wiederholt dem Wunsch einer Annäherung an Frankreich Ausdruck.

\*Der Bundesrat stimmte dem Entwurf zur Abänderung des Gesetzes betr. die Abwehr von Viehseuchen und der Vorlage über den Verkehr mit Gekochtem Fleisch zu.

\*Halbamtlichen Meldungen zufolge werden Anfang Juli in Baden-Baden neue Verhandlungen mit den süddeutschen Regierungen wegen der Schiffahrtsabgaben stattfinden.

## Osterreich-Ungarn.

\*Im neugewählten österreichischen Parlament erklärte der Ministerpräsident Frh. v. Beck, er werde immer für fortschrittliche Ideen Verständnis zeigen und unter allen Umständen dem Recht zum Siege verhelfen. Aus diesem Grunde hoffe er auch zu den Parteien der Opposition erträgliche Beziehungen herstellen zu können.

## Frankreich.

\*Angeichts der Lage im Wingeraufstandsgebiet wird die Lage des Kabinetts Clemenceau immer schwieriger. Mehrere Abgeordnete stellen in der Kammer bereits den Antrag, Clemenceau in den Urlaub zu versetzen und verließen nur mühsam bezogen werden, ihre Ämter zurückzugeben. Die Winger erklären nach wie vor, auf ihren Forderungen beharren zu wollen und verlangen nachdrücklich von der Regierung Schutz vor den Weinsäulern durch ein Gesetz, das einwandfrei jede Weinsäulerei zur Unmöglichkeit mache. Höchst willkommen ist der Regierung in dieser Richtung die in Lyon vorgenommene Verhaftung zweier Ausländer, eines Russen und eines Oesterreichers, die im Verdacht stehen, im Geheimen mit einem als Korporal im 134. Regiment dienenden Weinsäulersohn Versuche in anti-militärischer Richtung unternommen zu haben. Wenn die Verdachtsgründe auch keine schwerwiegenden sind, so wird Clemenceau diese Angelegenheit doch zugunsten des Kabinetts auszunutzen wissen.

## Italien.

\*Die Kammer hat debattelos den hundertsten Jahrestag der Geburt Garibaldis, des Befreiers Italiens, den 4. Juli d., zum Nationalfeiertag erklärt.

## England.

\*Die Debatte im Unterhause über die von der Regierung vorgeschlagene Reform des Oberhauses, wonach dieses nicht mehr endgültig über Annahme oder Ablehnung von Gesetzesvorlagen entscheiden kann, endete mit der Annahme des Regierungsvorschlages, für die 492 gegen 147 Stimmen abgegeben wurden. Der Antrag auf Abschaffung des Oberhauses wurde mit 315 gegen 100 Stimmen abgelehnt.

## Luzemburg.

\*In der Kammer kam es gelegentlich der fortgesetzten Beratung der Thronfolgefrage zu überaus erregten Ausbrüchen, so daß die Sitzung zeitweilig unterbrochen werden mußte. Die Mitglieder der Kammer stehen zum Teil dem neuen Hausgesetz des Großherzogs, wonach seine Tochter ihm in der Regierung folgen soll, durchaus ablehnend gegenüber. Man hofft aber in Regierungskreisen, daß die Kammer im Sinne der Regierung entscheiden wird.

## Holland.

\*Die einzelnen Kommissionen der Haager Friedenskonferenz sind eifrig mit den ihnen zugewiesenen Arbeiten beschäftigt. Man hofft in dem ersten Streifen, der sich ergeben hat, nämlich die Stellungnahme Deutschlands und Englands zum Oberprüfengericht zu einer Einigung zu gelangen. In der Schiedsgerichtskommission kürzte der amerikanische Delegierte den Wunsch, daß Artikel 3 ausser Acht gelassen werde, daß die Signatarmächte es nicht nur als nützlich, sondern auch als wünschenswert bezeichnen, daß eine oder mehrere fremde Mächte den im Widerstreit befindlichen Staaten aus eigenem Antrieb ihre guten Dienste und

ihre Vermittlung anbieten. Ferner beantragte der erste Delegierte Argentinien's, Pena, die Haager Konferenz möge den Wunsch ausdrücken, daß kein Souverän oder Staatsschef ein Schiedsrichteramt in irgend einem Streitfall zwischen zwei souveränen Nationen annehmen möge, bevor diese ihm nicht die Versicherung gegeben hätten, daß sie sich nicht darüber haben einigen können, ihren Fall dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag zu unterbreiten.

## Vollanstaaten.

\*Die Floride hat die Erhebung des erhöhten Einfuhrzolles von 3 Prozent infolge Protestes der Posthalter bis auf weiteres wieder aufgehoben.

\*Die außerordentliche rumänische Parlamentssession ist geschlossen worden; eine Kommission wird sich während der Ferien mit der Agrarreform beschäftigen.

## Der Peters-Prozeß.

Unter großem Andrang des Publikums begannen vor dem Schöffengericht in München die Verhandlungen in der Verleumdungsangelegenheit des Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters gegen den Redakteur Gruber von der Münchener Post angestrengt. Den Kolonialbeamten ist mit wenigen einschränkenden Ausnahmen vom Staatssekretär Dernburg die Erlaubnis zur Aussage erteilt worden. Das Gericht hat fast allen Anträgen auf Zeugensladung nachgegeben, so daß insgesamt 30 Zeugen und Sachverständige zu vernehmen sind. Freilich hat es die Forderung der Münchener Post, auch den Kaiser als Zeugen zu vernehmen, abgelehnt. Die erste Klage stützt sich darauf, daß die Münchener Post in zwei Artikeln: „Hängepeters im Neuen Verein“ und „Hängepeters über Nationalpolitik“ behauptet, Peters habe die Kaiserin Jagobia und seinen Regierungsrat widerrechtlich aufhängen lassen. Ferner stützt sich die erste Klage darauf, daß Dr. Peters als „feiger Mörder“ bezeichnet wurde. Die zweite Klage stützt sich auf einen dritten Artikel: „Eine paralytische Wahldarstellung“, worin behauptet wird, daß Peters die schieflichen Verdrehungen begangen habe, daß er an Gehirnerkrankung leide usw. Der Beklagte hat Widerklage erhoben wegen einer Zuschrift des Dr. Peters an die Hamburger Nachrichten, worin Dr. Peters feststellt, daß bei seinem Aufenthalt in München man ihn von sozialdemokratischer Seite mit einem Bombenattentat bedroht habe. Die Sozialdemokraten behaupten, daß diese Drohung von anarchistischer Seite ausgegangen sei. Durch die Behauptung des Dr. Peters, daß Herr Gruber beleidigt. — Der Beklagte, Redakteur Gruber, erklärt, daß er materiell die Verantwortung für die Artikel in der Münchener Post auf sich nehme und daß er den Wahrheitsbeweis antreten werde. Er habe es jederzeit für seine Pflicht gehalten, Dr. Peters in München unmöglich zu machen, da dieser die Interessen Deutschlands empfindlich geschädigt habe. Nur einem Mangel in unserm deutschen Strafrecht ist es zuzuschreiben, daß man Dr. Peters nicht den Kopf vor die Füße gelegt hat. — Reichskommissar a. D. Peters: Ich will das Bild von dem Geschehnisse am Kilmandscharo reinigen von dem vielen Falschen, was darüber gesagt worden ist. Das bin ich meinen Vaterlande und meiner Nation schuldig. Alles, was im Jahre 1891 und 1892 auf dem Zuge nach dem Kilmandscharo geschehen ist, soll aufgeklärt werden. Erst im Jahre 1897 ist das Disziplinerverfahren gegen mich eingeleitet worden, nachdem mir im Jahre 1894 auf Grund meiner Amtsführung der Titel „Reichskommissar“ verliehen worden war. Herr Bebel hatte dann den bekannten Tadelbrief gegen mich vermerkt. Alles das jedoch, was mir in diesem Tadelbriefe vorgeworfen wird, ist nicht als eine dreiste Erfindung, und Herr Bebel ist ja auch nicht weiter übrig geblieben, als daß selbst zuzugeben. Im Jahre 1896 beantragte ich selbst die Einleitung des Disziplinerverfahrens gegen mich. Das führte dazu, daß man mir die Gerichtsbarkeit am Tanganika übergeben hat. Erst im Jahre 1896 gelang es den Juristen, ein neues Gerichtsverfahren gegen mich herbeizuführen. Es ist eine dreiste Annahme, wenn Leute in Europa über Verhältnisse in Afrika urteilen wollen, die sie gar nicht verstehen. Ich war im Jahre 1891 nach dem Kilmandscharo gelangt worden, um die deutsche Flagge dort anzuhissen. Wenn wir Widerstand fanden und unsere Leute angegriffen und getötet wurden, so mußten wir uns wehren. Ich habe niemals zur Besse gegriffen, wenn es nicht die erste Pflicht der Selbstbehaltung verlangte. Schon zu Zeiten Bismarcks war am Kilmandscharo nicht alles so ruhig, wie man sich das vielfach einbildet. Zwillinge und Schweinfurter haben allerdings zwei

friedliche Expeditionen durchgeführt. Aber es ist doch etwas anderes, wenn man als Sammler oder Botaniker reist, oder ob man einen schwarzen Erdteil der Kultur erschließen will. Wir kamen in freigelegte Verhältnisse hinein. Solche gewaltigen Taten sind nicht vollzogen worden, wie sie die Grundlage des ganzen von Bebel im Reichstage vorgebrachten Ehrengewebes gebildet haben. Dr. Peters schilbert dann, wie sein Diener des Einbruchdiebstahls überführt, vom Kriegsgeschick verurteilt und hingerichtet wurde. Man darf nicht vergessen, daß damals im Kilmandscharo-Gebiet überall der Zustand der Eingeborenen auslorbete. Hierauf wird der Zeuge Magistratssekretär Wilhelm Schöneberg vernommen. Er war im Jahre 1891 in Tanga Feldwebel. Er erhielt später den Befehl, nach dem Kilmandscharo aufzubrechen und dort den Leutnant Bronsart v. Schellendorf abzulösen. Nachdem Bronsart v. Schellendorf vom Kilmandscharo abgereist war, wurde der Zeuge Veschtschaber der Schutztruppe. Der Zeuge sagt aus, daß Dr. Peters häufig Händlungen der Schwarzen vornehmen ließ, oft bis zu fünfzig Hieben.

Nächster Zeuge ist der Abgeordnete Bebel. Er erklärt, daß er die Sache zuerst im März 1896 besprochen habe, veranlaßt durch ein Buch des Dr. Peters: „Meine Eminenz Bismarck-Expedition“. Er habe annehmen müssen, daß Dr. Peters ein grausamer und gewaltthätiger Mensch war. Mit Ausnahme der freikonservativen Partei hätten alle Redner das Verhalten des Dr. Peters verurteilt; namentlich seien das Dr. Lenzmann und Eugen Richter von den Freikonservativen, Dr. Pieker von der Zentrum und Dr. Hamann von den National-Liberalen. Der Kolonialdirektor Dr. Kähler habe damals mehrfach in der Sache das Wort ergriffen und das Verhalten des Auswärtigen Amtes und der Kolonialabteilung gegen Dr. Peters verurteilt. — Hierauf erhebt sich Dr. Peters und bemerkt: Herr Abgeordneter, Sie sind von der Eminenz-Bismarck-Expedition ausgegangen und stellen mich als einen ungerechten, grausamen und rücksichtslosen Menschen hin. Sie haben das auch schon früher getan. Sie tun das aber immer, ohne auf die besonderen Verhältnisse hinzuweisen, unter denen die Eminenz-Bismarck-Expedition tatsächlich vor sich ging. Sie sagen, ich hätte einen Hauptling niederschlagen lassen, nur weil er nicht dem Wege gegangen sei. Sie vergessen aber ganz, daß wir uns im Kriegszustande befanden, und daß der Hauptling zu unseren Feinden gehörte. Es wird hierauf der sogenannte Tadelbrief vorgelesen. Es heißt darin, Dr. Peters sei mit der Jagobia nach afrikanischem Recht verheiratet gewesen, und er habe sie deshalb nach ihrem Verbrechen mit Mordtat als Ehebrecherin hängen lassen. — Bebel verliest weitere Stellen aus dem Buche des Dr. Peters über die Eminenz-Bismarck-Expedition, um angebliche weitere Grausamkeiten nach dessen eigenen Augenmaßungen zu konstatieren. Er verliest in dieser Form auf Dr. Peters ein, so daß R. A. Dr. Kolonialminister am Schluß des Vortrags bittet, Bebel habe sein Recht, hier eine anlassende Rede zu halten, er sei doch jetzt nicht Anklageführer im Reichstage, sondern Zeuge in einem Prozeß. — Zeuge A. Bebel: Wenn ich anderswo jemand die Wahrheit sage, so sage ich sie ihm auch ins Gesicht. — Dr. Peters (erregt): Es wird immer wieder vergessen, daß wir damals durch ein außerordentliches Gebiet zogen. — R. A. Dr. Kolonialminister: Ich habe es mit größtem Interesse gelesen und den Mann bewundert, der mit 24 Schwarzen eine Welt durchquert hat. Ich bewundere den Mann, dem seine Leute so treu waren, daß unter den schwierigsten Verhältnissen nicht einer meinte, sondern das sie treu und ausdauernd zu ihm blieben. Ich sage mir was muß der Mann für einen Entschluß auf seine Leute gehabt, und wie gut muß er sie behandelt haben. Es ist ganz unmöglich, daß er die Grausamkeiten begangen hat, die man ihm zugemutet hat. — Es wird dann der Polizeisekretär und frühere Lazarettchirurg Otto Reinhold Altona vernommen. R. A. Dr. Bernheim hält ihm vor, daß er im Jahre 1896 an eine bestimmte Person einen Brief geschrieben habe, wonach Dr. Peters ihm selbst erzählt habe, er hätte einen schwarzen Träger mit 250 Hieben zu Tode geschlagen. — Vorl.: Haben Sie die Wahrheit geschrieben? — Zeuge Reinhold: Ja, es ist aber möglich, daß ich übertrieben habe. Dr. Peters hat mir so etwas erzählt von dem

Totschlag eines Trägers. Ich glaube aber, ich habe damals etwas renommierter. Ich war damals krank und hatte das Malariafieber. — Vorl. R. A. Dr. Bernheim: Was weiß Herr Bebel von den Verleumdungen, die Peters wieder in die Welt zu bringen. Bittere nun nicht vorzutragen, als Kolonialdirektor Dernburg ins Amt kam? — Dr. Peters: Es hat sich niemals um eine Wiederherstellung gehandelt, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt den Titel Reichskommissar a. D. schließlich zurück. — A. Bebel: Ich habe mich von einer Wiederanstellung gehört. Bismarck können es dage Gerichte gewesen sein. — A. Bebel: Es handelte sich niemals um eine Wiederherstellung, sondern um meine Rehabilitierung und ich erhielt

# Von Nah und fern.

**Ein Kaiserpreis.** Der deutsche Kaiser hat zum 350-jährigen Jubiläumstreffen des alten Jaggerstädter Badenhausen einen prächtigen Schützenpalast gestiftet.

**Der Brand des Viktoria-Speichers in Berlin** hat über 24 Stunden gedauert. Die Ursache des in den Flammen umgelommenen Arbeiters wurde bei den Aufräumungsarbeiten in völlig verholtem Zustande aufgefunden.

**Ein brutaler Mordakt** wird aus Heßen bei Rühlheim a. Ruhr gemeldet. Nach einem vorausgehenden Wortwechsel auf der Heße „Rosenblumelle“ ergriffen der Schmied Schmidt und die Arbeiter Börschke und Paduczel den 16-jährigen Bergarbeiter Körner, legten ihn auf einen an eine acht Atmosphären starke Luftleitung angeschlossenen Kurbel und pumpten dem Armen mittels eines Schlauches den Leib voll Luft. K., dessen Hilferufe ungehört verhallten, mußte sofort dem südlichen Krankenhaus in Rühlheim zugeführt werden, da die inneren Organe stark entzündet sind. Die drei Übeltäter wurden festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

**Die Bestie im Menschen.** In Bierau bei Suhl geriet der Schlosser Karl Noos mit seinem 76 Jahre alten Vater wegen eines Stilles Land in Streit. Er drang in angemessenem Zustande in des Vaters Wohnung, wo er zunächst sämtliche Möbel zertrümmerte. Als dann geriet er den alten Mann aus dem Bette. Schleifte ihn im Zimmer umher und mißhandelte ihn derart durch Fußtritte, daß ihm einige Rippen gebrochen wurden. An den Folgen einer hinzutretenden Rippenfellentzündung ist der alte Noos zwei Tage darauf gestorben. Der unnatürliche Sohn wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Suhl gebracht.

**Ohne Finger geboren.** In Schöden wurde ein Zwillingpaar geboren; beiden Kindern fehlten die Finger, sonst sind sie gesund und normal.

**Gräßlicher Unfall.** In Mannheim wurden dem 35-jährigen verheirateten Müller Keller von einer Transmissionswelle beide Beine gebrochen. Auch wurde er am Körper so furchtbar zugerichtet, daß er im Krankenhaus alsbald verstarb.

**Im Dienst verunglückt.** Der Ober-Schaffner Gichhorn in Mannheim wurde, als er sich zum Dienst begeben wollte, in der Nähe des Redarauer Überganges von einem einfallenden Personenzug erfaßt und tödlich verletzt. Gichhorn verstarb in der Nacht in dem Krankenhaus.

**Die Hauptverhandlung gegen den Rechtsanwalt Han,** der der Ermordung seiner Schwiegermutter beschuldigt wird, ist auf den 17. Juli vor dem Schwurgericht in Karlsruhe festgesetzt; sie wird voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen. Die vor kurzem abgeschlossene Untersuchung hat ergeben, daß Han seinerzeit schon von London mit einem falschen Paß nach Baden-Baden abreiste; in Frankfurt a. M. beschaffte er sich sodann einen zweiten falschen Paß. Der Angeklagte hat ein Geständnis bisher nicht abgelegt.

**Das Ende.** In Passau hat sich ein verheirateter Steinhauer, als er den letzten Pfennig vertrunken hatte und, daheim angelangt, von den Seinen um Brot bestürmt wurde, auf dem Dachboden erhängt.

**Rabeneltern.** Ein graunige Entdeckung wurde dieser Tage in der Wohnung der Telegraphenarbeiter Eidesheimischen Eheleute in Saarburg gemacht. Der Mann lebt in zweiter Ehe; aus erster Ehe war ein Kind von kaum einem Jahre da, als die Mutter starb. Als die Stiefmutter bald darauf an deren Stelle trat, begann für das Kind ein wahres Martyrium. Das hergelohe Weib ließ es während achtzehn Monaten in einem dumpfen Winkel der Wohnung in einem kleinen Wagen liegen und er ließ es der Polizei Kenntnis von der unmenschlichen Behandlung des armen Kleinen. Sie drang in die Wohnung der Eheleute ein und fand das Kind in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Der jetzt 2 1/2 Jahre alte Junge lag in dem kleinen

Bette mit ausgehöhlten und blauunterlaufenen Augen. Arme, Händchen und Füßchen waren ganz verkrüppelt, der ganze Körper ein Skelett; nur Haut und Knochen. Graulich war es anzusehen und das Herz des recherchierenden Polizeibeamten blutete; das Kind lag völlig in Rot, Wagen und Bettzeug waren ganzlich damit beschmutzt und ein bestialischer Geruch machte den Aufenthalt in dem Winkel fast unmöglich. Ein Heer von Ungeziefer wimmelte umher, die Ohren und Wangen des Marterbildchens waren von Insekten angefrisst. Das bedauernswerte Geschöpf wurde herausgeholt und sofort nach dem Spital gebracht. An Nahrung war dem Kinde nur so viel verabreicht worden, daß es nicht ganz verhungerte.

**Zum Bombenattentat in Tiflis** wird noch gemeldet: Es ist nunmehr festgestellt, daß bei dem während des Bombenattentats erfolgten Überfall auf einen Geldtransportwagen 341 000 Rubel geraubt worden sind. In dem durch die Bombe beschädigten Wagen wurde noch ein Paket mit 9500 Rubel gefunden. Der Kutscher, der leicht verletzt ist, wurde verhaftet; auch andere Personen, die sich durch Herausgabe neuer Rubelscheine verdächtig machten, sind noch festgenommen worden. Geldiert sind zwei Polizeibeamte; verwundet sind über fünfzig Personen, darunter vier Kosaken von der Eskorte des Wagens, ein anderer Soldat und zwei Polizeibeamte. Der Mann, der die erste Bombe warf, ist verhaftet worden, verweigert aber jede Aus-

## Die Brandruine des Viktoria-Speichers zu Berlin.



Der Viktoria-Speicher in der Köpenicker Straße zu Berlin ist zum großen Teil ein Raub der Flammen geworden. Nur der äußersten Antrengung der Feuerwehr, die über 24 Stunden arbeitete, ist es zu danken, daß namenloses Unglück verhütet

worden ist, das zweifellos entstanden wäre, wenn die großen Mengen Spiritus, die in den Kellerräumen des Speichers lagerten, zur Explosion gekommen wären. Leider fand ein Arbeiter den Tod in den Flammen.

Fast die ganze Einwohnerschaft strömte seither zum Spital, um das Opfer verrohter Menschen zu sehen. Die Angelegenheit wird demnächst noch die Strafkammer beschäftigen.

**Explosion im Bergwerk.** Im Engertschacht der Staatsbahn-Gesellschaft in Mladno (Böhmen) entstand bei Abmauerung eines Grubenganges eine Explosion von Grubengasen, wobei drei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt wurden.

**Unfall eines französischen Unterseebootes.** Das französische Unterseeboot „Siroène“ erlitt im Hafen von Cherbourg bei einem Zusammenstoß mit dem Panzerschiff „Henri IV.“ schwere Beschädigungen.

**Ein Sprengungslud** hat sich in Pottenstein in der fränkischen Schweiz zugetragen, wo erst jüngst bei einem Gewitter vier Badearbeiter vom Blitz erschlagen worden sind. Im Hofe des Bürgermeisters sollten einige Felsen weggesprengt werden. Dabei löste ein vorzeitig losgegangener Sprengschuß den Mannereimer Mörting.

**Ermordung eines schwedischen Geldbriefträgers.** In einem Stockholmer Hotel wurde der Geldbriefträger Olsson ermordet. Der Tat verdächtig sind zwei Deutsche, die das Zimmer, wo der Mord geschah, bewohnten und die nach der Eintragung im Fremdenbuch Richard Schmidt und Theodor Prigge hießen. Olsson wollte einen an Schmidt adressierten, auf 150 Kronen lautenden Geldbrief abliefern. Man nimmt an, daß während Schmidt quitierte, Prigge den Geldbriefträger von hinten überfallen habe. Die Räuber raubten dem Ermordeten 700 Kronen Bargeld und ergriffen die Flucht. Von den Tätern fehlt zurzeit jede Spur.

**In Simferopol** wurde auf offener Straße ein Polizist von zwei Männern verwundet, die darauf von der Volksmenge und der Polizei verfolgt wurden. Auf der Flucht töteten sie einen Polizeikommissar und verwundeten noch einen Schutzmänn, dann verbargen sie sich auf dem Boden eines Hauses. Es wurde Militär herbeigerufen, das ein Feuer auf die beiden Verbrecher eröffnete; diese erwiderten das Feuer, wurden aber schließlich getötet.

**Im Motor-Autobus getraut.** Die Erzrentniß der Amerikaner treibt immer sonderbarere Blüten. Bei einer Trauung, die am Donnerstag in Trenton, etwa 50 Kilometer von Philadelphia entfernt, stattfand, erschienen nicht nur Braut und Bräutigam, sondern auch der Geistliche und die Hochzeitsgäste in Motor-Kleidung. Der Bräutigam, ein wohlhabender Einwohner von Philadelphia namens Warren Keitler, legte sich am Donnerstag an die Spitze einer stattlichen Zahl von Automobilen und fuhr nach dem Wohnsitz der Braut in Trenton! Hier fuhren die Autos, nachdem sich die Braut neben ihren Bräutigam gesetzt hatte, nach der protestantischen Kirche, wo sich schon die Mitglieder des Trenton-Automobilclubs versammelt hatten. Alle bildeten Spalier und schlossen sich dem Zuge an. Bald war das Ehebandnis geschlossen, das junge Paar bestieg das Auto und begab sich unter dem Geleite sämtlicher Autos auf die Hochzeitsreise. — Sensationell ist die Geschichte ja, aber gerade geschmackvoll, ist eine andre Frage!

**Eine ungeheure Feuerbrunst** zerstörte in Jamestown in Virginien, wo gerade eine Ausstellung stattfindet, in der Nacht zum 26. d. 12 dicht mit Kästen besetzte Hotels. Unter den Kästen, die von dem Feuerlärm aus ihren

Betten aufgeschreckt wurden, brach eine allgemeine Verwirrung aus, da die meisten, noch schlaftrunken, sich in ihrer Angst in den brennenden Gebäuden nicht zurecht zu finden vermochten. Trotzdem gelang es den dort untergebrachten etwa 2000 Personen, sich bis auf drei zu retten. Das Feuer brach außerhalb des Ausstellungs-Grundstücks in einem Hotel aus und dehnte sich schnell aus. Zwei Hotelgäste verbrannten, ein dritter, der vernichtet wird, wurde wahrscheinlich ebenfalls ein Opfer der Flammen. Der verursachte Schaden beträgt etwa 1 200 000 Mark. Sämtliche Hotelgäste verloren alle ihre Habe 12 500 Leute wurden obdachlos.

**240 000 Mark Wage.** Die amerikanischen Millionäre lassen sich zuweilen die Kunst etwas kosten. Diese Dollarsürsten errichten in New York ein neues Theater und haben für ihre Bühne den englischen Schauspieler und Regisseur Granville Barker mit einem Jahresgehalt von 240 000 M. engagiert. Barker ist erst 30 Jahre alt. Er trat zuerst mit seinem 14. Jahre als Schauspieler auf. Vor drei Jahren folgte er dem Direktor DeRenne in der Leitung des Londoner Court-Theaters, und seine wahrhaft künstlerische Auffassung in der Inszenierung neuer Stücke hat die Amerikaner veranlaßt, ihn mit der Riesengage zu verpflichten.

**Frauen mit Schnurrbärten.** Einige Frauen der japanischen Insel Yezo haben die Mode eingeführt, ihr Gesicht in einer Weise zu verunzieren, daß man meinen muß, sie tragen Schnurrbärte. Die Frauen, Mimus genannt, haben sich auf ihre Oberlippe einen prächtigen Schnurrbart tätowieren lassen.

## Gerichtsballe.

**Frankfurt.** Der Kaufmann Friedrich Thiemann und seine Schwester Marie Thiemann begründeten mit dem Kaufmann Johannes Peter Greb zusammen ein Wagnisgeschäft. Die ersten Interessen, in denen es hieß: „Wagnisgebet“ hielten aus Kopf und Handlängen, berühmter Chitromant und Astrolog. Zu sprechen für Damen und Herren. Während Greb den Wagnisgebetern spielte, weisagten die Geschwister — natürlich gegen Barzahlung — das Wagnis vom Himmel herunter. Das Gericht verurteilte Friedrich Thiemann zu einem Monat, seine Schwester zu drei Wochen Gefängnis. Greb wurde freigesprochen, da er geisteskrank und nach ärztlichem Gutachten nicht verantwortlich zu machen ist.

**Stuttgart.** Wegen jahrlängiger Forderung wurde der Chauffeur Fell von der Strafkammer zu sieben Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte fuhr in der Morgendämmerung des 20. April mit einem Automobils, in dem außer ihm zwei Herren und drei Mädchen saßen, gegen einen eifernden Besatzungsgeistlichen, jedoch das Automobil zertrümmert und einer der Herren, ein junger Kaufmann von hier, getötet wurde, während die andern Insassen leichtere Verletzungen davontrugen.

## Buntes Allerlei.

**In der Premiere.** Herr (zu seinem Nachbar, der wie toll in die Hände klatscht): „Ich verstehe Ihre Begeisterung wirklich nicht. Das Stück ist doch miserabel und Sie bemühen sich, dem Autor zu einem Erfolg zu verhelfen?“ — Nachbar: „Das stimmt. Ich bin der Schneider des Autors, und er ist mir schon zwei Jahre die Rechnung schuldig!“

**Ein schlauer Kerlchen.** Der kleine Otto (beim Bahnvermieter): „Wieviel kostet dieser Bahn pro Stunde?“ — Bahnvermieter: „Eine Stunde 50 Pfg., zwei Stunden 75 Pfg., je länger man fährt, desto billiger.“ — Der kleine Otto: „Nun, dann lassen Sie mir, wieviel Stunden muß ich fahren, um nichts zu bezahlen?“

**Die junge Hausfrau.** Köchin: „Bist schon, Gnädige, wieviel Eier soll ich denn zu dem Kuchen nehmen?“ — Junge Frau: „Bist! Von zweien die Dotter und von zweien das Eiweiß!“

**Ha! A.** „Müller hat das Kautchen aufgegeben? Das erfordert aber eine große Willenskraft.“ — B.: „Allerdings, aber die beizt seine Frau.“

Davoneilenden nach. Mit sich zutrieben beirat Kranz seine Wohnung.

18.

Der Christabend, der von der Jugend so sehnlich erwartet und von dem Alter in der Erinnerung an eine glückliche Kinderzeit nicht minder freundlich begrüßt, war nun angebrochen.

Auf dem Postamt, das man an diesem Tage so recht den Anwalt Ruprecht nennen kann, waren sämtliche Beamte noch in voller Tätigkeit, als schon längst die meisten Fenster in den Straßen vom Kerzenscheine erleuchtet waren. Endlich waren die letzten Sendungen expediert, die Schalter konnten geschlossen werden, und die ermüdeten Beamten durften zu ihren Familien gehen, auch das schöne Fest im Kreise der Lieben zu feiern.

Einer der letzten Beamten war Folmer. Müde und abgespant schritt er seiner Wohnung zu. Er hatte nicht viel zu verschenken, denn als er nach einer halben Stunde bei Frau Stenerdins Vorst eintrat, schämte er sich fast über die so wenig kleine Gabe, die er den Damen überreichte. Doch waren alle drei Personen bald glücklich, als Amalie den Baum anzubete und geheimnisvoll ihre Geschenke für den Geliebten hervorholte. Wie ja die Gabe, sie sei nun groß oder klein, oft nur den Wert durch die Person des Gebers für uns erhält, so auch hier. Folmer war geliebt und glücklich in dem Besitze des von der Geliebten und deren Mutter geschenkten. Nicht für Gold hätte er die kleinen beschriebenen An-

gebilde, die liebende Herzen gaben, missen mögen. Doch wenn er sich auch erfreut und glücklich zeigte, in seinem Innern war er es nicht. Es nagte noch immer bitterer Groll gegen des Schicksals rauhe Hand in ihm. Hatte er doch gehofft und sich unendlich darauf getreut, mit der Geliebten und deren treuer Mutter am Christabend nach G. reisen und beide in das von ihm geschaffene neue Heim einzuführen zu können — das sollte sein Geschenk am heutigen Abend sein. Es war anders gekommen; ein unbeachteter Augenblick, eine Minute der Sorglosigkeit hatte das schöne Gebäude seines Glückes zerstört, und das war es, was ihm die Stirne oft verhästerte an diesem Abend. Wie viele solcher sollten wohl noch vorübergehen müssen, ohne seine Wünsche dem Ziele näher zu bringen? — Das Brautkleid, das Amalie bereits fertig hatte, als sein Glück in Trümmer fiel, lag jetzt in der Truhe verborgen. Wann einmal durfte die schöne Braut sich damit schmücken?

Solche Gedanken durczogen in dieser Stunde des jungen Mannes Hirn, als er am Tische saß und kaum auf das eifrige Gespräch der andern achtete. Die Lichter des kleinen Tannenbaumes waren längst erloschen.

„Bist du müde, Schatz?“ redete ihn endlich Amalie an, „aber denkst du wieder an die häßliche Geschichte? Das sollst du doch nicht. Sieh, ich bin so glücklich, wenn ich ein Lächeln auf deinem Antlitz sehe; sei einmal vergnügt! Heute ist ja der Tag dazu.“

„Ja, mein lieber Sohn, das wünsche ich auch. Sie müssen nicht allzu oft an den Ver-

lust denken, er ist doch nur ein materieller.“ bemerkte die Frau Stenerdins.

„Ihr habt recht, meine Lieben. Ich quäle mich da unnötig mit Gedanken über Verlorenes, das immerhin zu erlösen ist. Habt Rücksicht mit mir, ich werde von jetzt ab ein aufmerksamer Gesellschafter sein.“

Da wurde laut an die Tür geklopft. Wer mochte da noch so spät, um zehn Uhr, kommen? dachte die kleine Gesellschaft. Amalie ging zur Tür und öffnete. Ein Herr in Uniform, mit kleinen, stehenden Augen und einer scharfen Habsicht, trat unter den verwunderten Blicken der Damen ein. Während Folmer erwartungsvoll, auf den Wangen eine scheinbar verlegene Röte, dem Ranne entgegentrat, sahen die Damen sich erhebend, verblüfft von einem zum andern. Was bedeutete das Erscheinen dieses Mannes — des Kriminalkommissars? schien man sich stumm zu fragen. Hier festiges Gredien, dort eine echte rechte Amtsmiene — sonderbar! Selbst die bisher noch nicht genannte, zu Besuch gekommene dritte Dame, unsre alte Bekannte, Fräulein Berger, war plötzlich verstummt.

Kranz ließ Folmer keine Zeit zur Anrede. „Bitte“, meine Herrschaften, behalten Sie ruhig Ihre Plätze“, sagte er, artig nach allen Seiten schauend, dabei seinen Namen nennend.

„Kommen Sie in der bewußten Angelegenheit, Herr Kommissar?“ fragte Folmer mit leuchtenden Blicken.

Der geehrten Ortsbehörde, dem lieben Brudervereine und der werten Einwohnerschaft zu Bretinig für Uebernahme und Ausführung des Gaurturnfestes, sowie gastfreundschaftliche Bewirtung bringt im Namen des Meißner Hochlandgaues

den allerbesten Dank

der Gaurturnrat.  
Gustav Rowe, 2<sup>ter</sup> Gauvertreter.

Dienstag den 9. Juli:  
Viehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

**Ideal-Sohlen und Absätze mit Metall-Dollen-Sohlenschutz**  
„Sohle und Absatz der Zukunft“.

Kein einseitiges Durchlaufen der Sohlen. Kein vorzeitiges Abtreten und Schiefslafen der Absätze. Sohlen und Absätze von höchster Haltbarkeit.  
Da jetzt in der Lederindustrie gleich allen anderen Branchen in Folge der großen Konkurrenz und Preisdrückerei der Drang nach Herstellung möglichst billiger Ware besteht, worunter in erster Reihe das konsumierende Publikum leidet und heutzutage ein paar Sohlen infolge des schnellen Verbrennens nur einige Wochen halten, so ist der Erfindungsbetrieb darauf gerichtet, ein Gegenmittel zu finden, welches in den

**Sohlen und Absätzen mit Metalldollen-Sohlenschutz**

in der Tat gefunden ist. Selbst der Laie sieht auf den ersten Blick, daß Sohlen und Absätze, die wie hier mit Metalldollen durchwirkt sind, unter allen Umständen länger halten müssen, als solche, bei welchen dieses nicht der Fall ist.

Auch die Vorteile dieser Dollen vom Nagel sind jedem auf den ersten Blick klar, da man beim Nagel auf den Nagelköpfen geht, während man bei der Dollen eben und elastisch geht, daher Leder und Dollen gleichmäßig mit einander abtritt.

Ein Herausstoßen und Verlieren ist bei der Dollen absolut ausgeschlossen, einer Reparatur also nicht eher bedürftig, bis die Dollen völlig durchgelaufen ist, was nach der bisherigen Erfahrung auf das Dreifache der bisherigen Befahrung ohne Uebertreibung angegeben werden kann.

Die Sohlen und Absätze mit Metalldollen eignen sich für jeden, der sein Schuhzeug strapaziert; dies gilt besonders für die gesamte Schuljugend, für die gesamte Arbeiterschaft, für Kaufboten, Briefträger, Schulleute, Dienstleute, für landwirtschaftliche Arbeiter, überhaupt für jeden, der Geld sparen will.

Zur gefälligen Einsichtnahme und zur Herstellung von Schuhwerk mit Sohlenschutz Metalldollen empfiehlt sich

**Franz Duschek**, Schuhmacher,  
wohnhaft bei Theodor Horn, I. Stg.

Empfehle meine besteingerichtete

**Fahrrad-Reparatur-Werkstatt**

sowie bei Bedarf von **Fahrrädern** nur die besten weltbekanntesten Marken, als: **Brennabor, Neckarsulmerpfeil und Tempo.**

Auf Wunsch auch andere Marken.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.

Erfolg und Zubehöriteile äußerst billig.

**Heinrich Städtler, Schlosserei und Fahrradbau,**  
Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



**Meggendorfer-Blätter**  
Mündten ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst  
☉ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepublikation vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41<sup>III</sup> befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**„Verilas“**

**Schwingschiffchen-Nähmaschinen**, sowie **„Veritas“ Ringgreifer-Nähmaschinen** mit Kniehebel und Kugellagergestell (D. R. P.) aus der ältesten deutschen Nähmaschinen-Fabrik von **Clemens Müller Dresden**, liefert als anerkannt beste Schürzennähmaschinen zu billigen, aber festen Preisen hochachtungsvoll

**Bernhard Körner**, Uhrmacher.

NB. Alle Sorten Nadeln, Schiffchen, Spulen und sonstige Ersatzteile liefert sofort und genau passend zu äußersten Preisen  
**Nähmaschinen-Reparaturen** in kürzester Zeit gut und billig.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen der Reichs-Hauptstadt ist die im 55. Jahrgange stehende altbewährte Berliner

**Volks-Zeitung**

mit reich illustriertem Sonntagsblatt

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ ist die billigste der

täglich zweimal

erscheinenden deutschen Zeitungen,

sie ist eine unabhängige Zeitung, die mit den großen weltbewegenden Problemen des zwanzigsten Jahrhunderts vertraut macht, die dem Volke zeigt: was es ist, was es kann und was es aus politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen tun muß, um den höchsten Zielen des Staatslebens und der Menschheits-Entwicklung zuzustreben

80 Pf. monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst

**Die blaue Laterne von Paul Lindau.**

Ein neuer Roman von Lindau ist immer ein Ereignis. Die neueste Schöpfung des berühmten und beliebten Schriftstellers beleuchtet mit jeder Spottlust das moderne Großstadtleben und die modernen Gesellschaftskreise in ihren verschiedenen Abstufungen. Der Name Lindau genügt, um etwas überaus Fesselndes, Bedeutendes erwarten zu dürfen, und in der Tat wird das farbenreiche Bild, das uns der Dichter von dem Betriebe unserer reichbewegten Zeit gibt,

berechtigtes Aufsehen erregen.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“ Berlin SW. 19, Jerusalemstrasse 46-49.

**Rgl. Sächs. Militärverein.**

Die Kameraden, welche sich nächsten Sonntag an der **Fahnenweihe in Fischbach** beteiligen wollen, werden gebeten, sich heute abend 1/9 Uhr in der **Rose** einzufinden. Besprechung wegen des Abmarsches. D. B.

**Verein Iduna.**

Heute **Mittwoch** abends 1/9 Uhr **Hauptversammlung** im Gasthof zum Anker. Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

**Handwerkerverein**

**Bretinig und Hauswalde.** Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr **Hauptversammlung.** 1/5 Uhr Ausschusssitzung. Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**Hienfong-Essenz**

extra stark für Wiederverkäufer versch. 1 Duz M. 2,50 (u. b. 30 Stück M. 6.— kostenfrei) Laborator. E. Walther Halle a. S. Reilstr. 2.

**Bauber**

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches **Aussehen** zarte, weiße, sammetweiche Haut und blendend **schöner Cont.** Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Vilfenmilch-Seife** v. **Bergmann & Co. Radebeul.** mit Schutzmarke: Steckenpferd. a Stück 50 Pfg. bei: **Theodor Horn und F. Gotth. Horn.**

**Brillen**

für jedes Auge passend und alle Zubehöriteile. Reparaturen werden prompt und möglichst von mir selbst ausgeführt. **Georg Horn, Mechaniker.**

Feinstes

**Tran-Leder-**

fett,

in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pfg., empfiehlt **Max Bättrich,** Alleinverkauf für Bretinig.

Den **Ueberverten Turnbrüdern** und der **geehrten Einwohnerschaft Bretinigs** für ihre vielen **Nähen** und **gastfreundschaftliche Aufnahme** beim **Gaufeste** sagt

**besten Dank**

und **kräftiges Gut Heil** der **Turnverein Stolpen.** **Gustav Rowe.**

**Herrn Georg Sedler** und **Frau** für die **gastfreundschaftliche Aufnahme** beim **Gaufeste** den **besten Dank.** **Gustav Rowe** und **Frau, Stolpen.**

**Herrn Moritz Runath** nebst **Frau** für **gastfreundliche Aufnahme** beim **Gaufeste** und **den echt brüderlich erwiesenen großen Freundschaftsdienst** den **herzlichsten Dank.** **Gustav Rowe** und **Frau, Stolpen.**

**Neue Vollheringe**

empfehlen **Theodor Horn.**

**Erfinder!**

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15 % vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Off. erbeten an **Patentbureau Rich. Kempe, Dresden-A., Annenstraße 47.**

**Hängematten**

empfehlen **Bruno Runath, Großröhrsdorf.**

**Aufruf!**

Gesucht werden sofort tüchtige männliche Personen als **Bezirksalleinvertäufer** für **großartige Patentneueheit.** **Wichtige Erfindung!** Große **Zeitungsexklame** wird auf unsere **Kosten** gemacht. **Enormer Absatz** überall! **Durchaus** reell! **Lebensstellung.** **Hohes Einkommen** garantiert. **Auskunft** gratis. **Postkarte** genügt. **A. Schmeißer** in **Cranenburg Nr. 817 am Rhein.**

**Braune Lederjandalen,**

Segettschuhe in allen Größen, sowie **Lebets** turnschuhe für **Kinder** empfiehlt **Max Bättrich.**



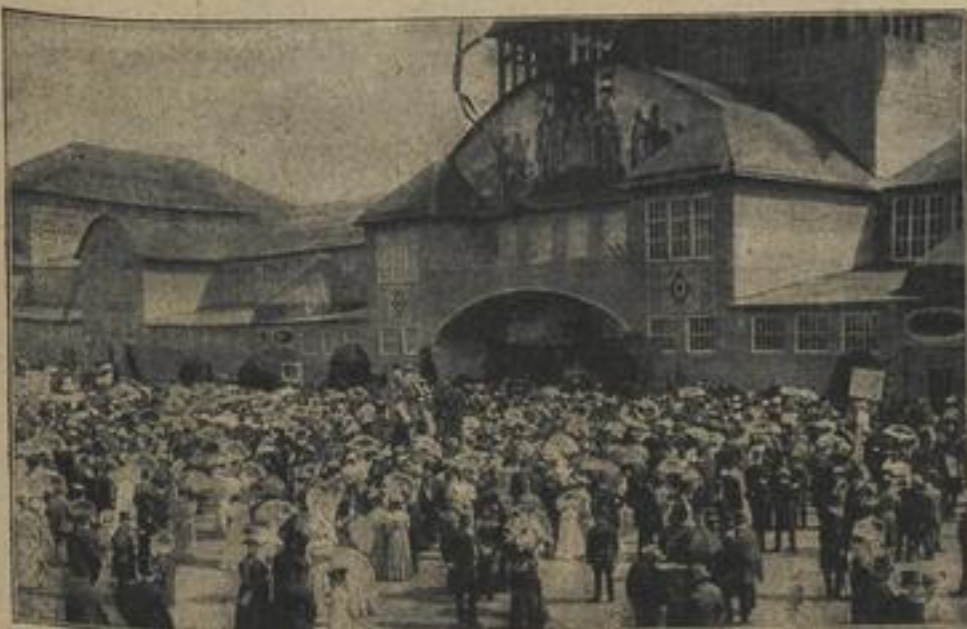
Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Aus neuerer Zeit.**

Die Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung in Schöneberg bei Berlin. Vor zweihundert Jahren starb der Organisator der ersten deutschen Kriegsmarine und Gründer der ersten deutschen Kolonie, Benjamin Raule, der General-Marinendirektor des Großen Kurfürsten, Bescheidenen, unter der Mißgunst der Verhältnisse entstandenen Anfängen ist eine achtunggebietende Entwicklung gefolgt. Die deutsche Kriegsmarine, zwar nicht die größte der Welt, ist eine nicht zu unterschätzende Macht, und die Kolonien beginnen sich allgemach beim deutschen Volke einer größeren Würdigung zu erfreuen. Bei einem so gesteigerten geistigen und wirtschaftlichen Interesse war es an der Zeit, durch eine große, praktisch belehrende Vorführung, durch eine Ausstellung dem deutschen Volke zu zeigen, was für die von ihm aufbrachten Gelder für Marine und Kolonien geschaffen worden ist. Und die Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung beweist jedem, der vorurteilslos an die Prüfung des Gebotenen herangeht, daß ehrliche und anspornende Arbeit in großem Maßstabe dafür geleistet worden ist, die nicht mit einem geringfügigen Aufheuzuden abgetan werden darf. Es ist klar, daß es der Zweck dieser Ausstellung ist, der Marine und den Kolonien neue Freunde zu erwerben, und daß daher eine marine- und kolonialfreundliche Tendenz in diesem gewaltigen Unterneh-



Das Hauptgebäude der Ausstellung.



Armee-, Marine- und Kolonialausstellung in Berlin: Vor dem Hauptgebäude.

men steht. Diese Absicht kann sich jedoch nicht ins Uferlose verirren, sondern muß auf realem Boden bleiben, da die geschäftlichen Schaustellungen der interessierten Firmen dagegen ein ausgeglichenes Gegengewicht bilden. Siderlich ist der Ausstellung ein Erfolg beschieden. Schon am Eröffnungstage, an dem die Ausstellung sich halbzeitig dem Auge des Beschauers darbot, war eine Riesensmenge erschienen, ja selbst die Zahl der zur Eröffnungsfest geladenen war ins Ungeahnte gestiegen, so daß eine starke Polizeimacht zur Aufrechterhaltung der Ordnung für dieses den ersten Gesellschaftskreisen angehörende Publikum aufgeboden wurde. Der Kronprinz als Protektor eröffnete die Ausstellung, und er sowohl, als auch seine Gemahlin und Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich besichtigten mit regem Interesse die Ausstellung. Dem von Berlin abwesenden Kaiser wurde die Eröffnung der Ausstellung sinniger Weise durch zehn Brieftauben mitgeteilt, während zweitausend andere Tauben die Kunde in alle Richtungen trugen. Jede der drei Abteilungen der Ausstellung besitzt ein eigenes Gebäude. Den Hauptanziehungspunkt bildet die Kolonial-Abteilung. In dem Kolonialgebäude sind sehr schön arrangierte Panoramen sämtlicher deutschen Kolonien zu bewundern, die, wenn auch nur klein, doch sehr lebenswahr erscheinen. Für das Amüsement des großen Publikums steht ein Vergnügungspark zur Verfügung, der eine große Anziehungskraft ausübt. Den „Clou“ darin bildet die Sonderausstellung „Africa“, eine Truppe mohammedanischer Wüstenbewohner, die sich in ihren heimatischen Gebräuchen produziert.

## Die Laßdorfer Millionennichte.<sup>\*)</sup>

Roman von Elisabeth Gerdike. (Forts. vord.)

Das Gut Laßdorf wird von der Familie Kirchner, Vater, Sohn Fritz, Anneliese und Zwillingpaar Gilly und Lisbeth, bewohnt. Ohne die Schuld Kirchners befindet sich derselbe in einer drückenden Lage, er hat schon zwei Hypotheken von dem Pferdehändler Kleebohm aufgenommen, und ihn quälend ständige Geldsorgen. Er hat einer Verwandten, Ellinor Ruthland, deren Vater gestorben, eine Heimstätte bei sich angeboten und Ellinor hatte dies angenommen. Da die Familie Ruthland sehr reich war und Ellinor die einzige Erbin, so glaubte man, daß das junge Mädchen über Millionen verfüge und es war der Lieblingsgedanke Kirchners, daß sein Sohn Fritz sich um Ellinor bewerbe. Dieser war aber in die Stieftochter der Frau von Strehlen auf Bassow verliebt, die jedoch mehr Gefallen an dem Inspektor von Lengendorff fand, der ihr eifrig den Hof machte. Bei der Geburtstagsfeier der Frau von Strehlen war die ganze Kirchnerische Familie auf Bassow und man traf dort den Grafen Montelli, den verarmten Besitzer von Rehbura, mit seinen zwei Töchtern, und dieser sowohl wie Lengendorff bemühten sich eifrig um Ellinor, so daß Anneliese und Lore von Strehlen sich absällig darüber aussprachen. Bei der Radhausfahrt am Abend konnten es die zu losen Streichen stets aufgelockten Zwillinge nicht unterlassen, dem Grafen Montelli, den sie den Grafen mit dem blechernen Lachen nannten, einen Troich auf den lahlen Kopf zu setzen. Von nun an war Lengendorff ein häufiger Gast auf Laßdorf, er verschaffte Kirchner sogar eine dritte Hypothek von Kleebohm, gab aber vor, es sei sein eigenes Geld. Bei dieser Gelegenheit lernte er die Tochter Kleebohms kennen und schmitt auch dieser die Cour, denn auf alle Fälle wollte er eine Frau mit Geld. Da Kleebohm merkte, daß Geisteskind Lengendorff war, weihte er ihn in seinen Plan ein, einst Laßdorf in seine Hand zu bringen. Lengendorff war ein passionierter Jäger und hatte eines Abends, da er die Erlaubnis von seiner Herrin nicht bekam, heimlich einen Rehbock geschossen, den er an Kleebohm abgab, seitdem war er vollends in dessen Hand. Der Landrat Hertler, der ein häufiger Gast auf Laßdorf war und gerade von dort heimkehrte, hatte den Schuß gehört und machte sich an die Verfolgung des vermeintlichen Wilderers, den er jedoch nicht mehr einholte. Am andern Tage machte er Kirchner darauf aufmerksam, daß in seinem Walde Wilddiebe seien. Lisbeth brachte es nicht über's Herz, sie mußte Ellinor in Kenntnis setzen, daß man erwarte, sie werde Fritz heiraten. Diese erschrak sehr darüber, war sie doch mit Harry Smith, einem Geschäftsteilhaber ihres verstorbenen Vaters, verlobt und quälte sich die ganze Nacht mit trüben Gedanken.

<sup>\*)</sup> Für unsere neu eintretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

(Fortsetzung.)

Am Tage sah Ellinor alles ruhiger an. Vielleicht nahm sie doch alles zu schroff; die Zwillinge sagten manches, was sie nicht verantworten konnten, und Fritz hatte ja doch nie den Versuch gemacht, sich ihr zu nähern. Wahrscheinlich war der ganze Plan in Lisbeths Kopf entsprungen, und die andern hatten nie daran gedacht. Aber die Harmlosigkeit war ihr doch genommen, und es setzte sich ein bitteres Gefühl in ihrem Herzen fest, dessen sie nicht Herr werden konnte.

Zu dem versprochenen Besuch auf Rehbura entschlossen die Laßdorfer sich nicht eher, bis eines Tages ein lebenswürdiges Briefchen des Grafen an Herrn Kirchner kam, in dem er ihn bat, mit seiner lieben Jugend am nächsten Sonntag zum Frühstück nach Rehbura zu kommen; Frau von Strehlen hätte ihr



Das Gebäude der Kolonialausstellung.

Erscheinen auch zugesagt. Die liebe Jugend war am Schluß des Briefes noch einmal mit Namen aufgeführt, nur die Zwillinge waren nicht erwähnt. Zuerst triumphierten sie.

„Vor uns haben sie Angst“, sagte Gilly, „der Graf mit dem blechernen Lachen“ denkt wahrscheinlich, wir hätten immer Frösche bei uns.“

Aber bei näherer Ueberlegung fanden sie es doch sehr langweilig, daß sie allein zu Hause bleiben sollten, und sie beschlossen, sich zur lieben Jugend zu rechnen und doch mitzufahren. Aber Papa Kirchner sprach ein Nachtwort, und so blieben sie mit langen Gesichtern zurück, als der Wogen am Sonntag abfuhr.

Alte, verblichene Pracht und neumodische Talami-Eleganz bereinigten sich auf Rehbura und nahmen sich sehr sonderbar



Der Haupteingang der deutschen Armee-, Marine- und Kolonialausstellung.

nebeneinander aus. Uralte, geschnitzte Sitzschänke verdeckten die schadhafte Stellen an der Tapete, rissig gewordene, nachgedunkelte Ahnenbilder sahen aus ihren Goldrahmen mit mitleidigem Lächeln herab auf all den internationalen Krimschrams, den es zu Zeiten der blonden, urdeutschen Kebabburgen in diesen Mauern nicht gegeben hatte, auf die billigen Nippes, die ungläublichen Tischchen und verschiedenen Seltsamkeiten, die irgendwo bemalt waren, wo man es nicht erwartete. Und doch war es sehr gemütlich in dem großen Gartenjale. Die Türen nach dem Garten waren geöffnet, und nur durch einen Kiesweg von dem Schlosse getrennt, dehnte sich ein verwildertes Rosenparterre aus, das jetzt gerade in der zweiten Blüte stand; ein kleiner Springbrunnen plätscherte träumerisch und eine weiße Sandsteinfigur, halb zerbrochen, schimmerte durch die Büsche. Kontesse Erna bereitete selbst den Tee und reichte den Gästen, die sich zwanglos hier und da an kleinen Tischchen niedergelassen hatten, die Tassen.

Montelli widmete sich ausschließlich Ellinor Ruthland. Er reichte ihr Zucker und Kuchen und erzählte ihr allerlei Geschichten aus der Vergangenheit des ruhmreichen Geschlechtes der Montelli. Ellinor hörte geduldig zu und dachte nur im Stillen, daß das Geschlecht, nach dem Vertreter zu urteilen, den sie vor Augen hatte, recht heruntergekommen sei. Der Graf fragte sie dann über ihr Leben in Hamburg und New-York aus und hörte mit sichtlich befriedigter Miene, daß die Ruthland einen Stall mit acht Pferden, eine Villa in Blankensee und eine eigene Segeljacht gehabt hätten.

Lore und Fritz hatten sich ein gemütliches Plätzchen in einer Ecke gesucht, und nachdem Fritz glücklich der Gefahr entronnen war, sah auf einen Sessel aus dem vierzehnten Jahrhundert, der nur drei Beine hatte, zu setzen, gaben sie sich ganz dem Genusse einer Teeplauderstunde hin.

Prinz gab für lange Zeit Stoff zur Unterhaltung, dann legte Fritz nach kurzer Pause leise: „Sie haben in letzter Zeit viel geweint, Lore.“

Sie erstarrte und senkte die Augen. „Woher wissen Sie denn das?“

„Ich sehe es Ihren Augen an.“

„Ich werde jetzt aber nicht mehr weinen,“ erklärte sie fest und hob den Kopf.

In ihm suchte sie eine heiße Freude emporen. Sollte sie überwunden, war sie geheilt?

„Er ist es auch nicht wert, daß Sie um ihn weinen,“ sagte er mit einer Stimme, die vor innerer Erregung ganz heiser klang.

Sie preschte einen Augenblick die Lippen zusammen, und ihre Hand, die die Teetasse hielt, zitterte leicht. „Ich finde es so schrecklich, daß Sie das alles wissen,“ sagte sie endlich leise. „Was denken Sie bloß von mir?“

„Er sah sie ernst an. „Was ich von Ihnen denke, Lore, das wissen Sie.“

Sie atmete schwer auf. „Man kann ja nicht dafür, wenn man liebt.“

„Rein, dafür kann man nicht,“ erwiderte er ernst.

Als die Teequelle verfliegt war, wurde ein Rundgang durch den Garten gemacht. Hier bot sich das selbe Bild veralteter Pracht mit den deutlichen Spuren des Verfalls und der Verwilderung, wie im Schlosse. Die Wege waren von Gras und Unkraut überwuchert, die Tarusbetten seit Jahren nicht beschnitten. Die Sandsteinfiguren hatten abgeblasene Nasen und Arme, die Bänke waren morisch und wackelig, und ein schmiedeeisernes Tor hing verrostet in den Angeln.

Montelli war wieder an Ellinors Seite. Er schnitt ihr Rosen ab und machte sie auf eine hundertjährige Buche aufmerksam. Sie fand diese malerische Bildnis entzückend. Sie hatte ja schon viele Gärten und Parke gesehen, in denen Reichtum und ein veredelter und durchgebildeter Geschmack sich vereinigt hatten, aus einem Stückchen Land ein kleines Paradies zu machen, aber man sah da doch immer die Hand des Gärtners, die gerade den Baum an die Stelle gesetzt hatte, um einen besonderen Farbeffekt zu erzielen, und die morgen vielleicht schon die ganzen Pflanzen, an denen man sich heute freute, fornehmen, und andere an ihre Stelle setzen würde. Hier hatte die Natur seit Jahren freie Hand gehabt, und aus den verwilderten, verwachsenen Weegen sah eine alte, längst verschwundene Zeit heraus, und ein Hauch der Vergangenheit wehte aus diesen uralten Bäumen. Das übte auf sie, die ein Kind der neuen Zeit war, einen eigenen Reiz aus. Sie achtete nicht auf den Weg und ging immer weiter. Montelli wich nicht von ihrer Seite, während die anderen zurückblieben, hohe Tarusbetten schoben sich zwischen sie, und als Ellinor sich endlich umsah, fand sie sich mit

Montelli allein. Und der Graf war fest entschlossen, dies Alleinsein auszunutzen.

„Es ist mir eine unendliche Freude, Sie hier umherführen zu dürfen,“ sagte er mit einem gewissen, weichen, verschleierte Ton in der Stimme, der Ellinor etwas beängstigte. „Sie werden in Ihrem reichbewegten Leben ja vieles gesehen haben, was unendlich viel schöner und kunstvoller war, aber ein kleines Interesse möchte ich Ihnen so gern an meinem Kebabburg einflößen.“

„O, ich folgte Ihnen ja schon, Herr Graf, ich finde es entzückend hier,“ versicherte Ellinor.

„Sie machen mich allmählich, wenn Sie das sagen, gnädiges Fräulein,“ rief Montelli feurig. „Die Sterne möchte ich vom Himmel holen, um Ihnen den Aufenthalt hier angenehm zu machen.“

Ellinor mußte nun doch über ihn lachen. „Reinen Sie, daß dazu die Sterne nötig sind?“

„Nicht? Sie sind es nicht?“ Montelli blieb stehen und sah sie mit flammenden Blicken an. „Fräulein Ellinor, Sie erwecken eine Hoffnung in mir, die imstande wäre, mich ganz jung, ganz überfroh zu machen.“

Ellinor trat erschrocken einen Schritt zurück. „Herr Graf, ich habe durchaus nicht die Absicht, irgend eine Hoffnung in Ihnen zu erwecken, ich —“

„Ellinor, hören Sie mich zu Ende an. Als ich Sie zum ersten Male in Paffow sah, da ist es über mich gekommen, so schnell, so gewaltig — er schwieg und schloß einen Augenblick die Augen, als wenn die Gefühle ihn übermannten — deshalb vergeben Sie mir mein jugendliches Ungeheiß, Ellinor, und sagen Sie mir, ob ich eine kleine Hoffnung bei Ihnen habe.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ stieß Ellinor atemlos hervor.

Er wollte nach ihrer Hand greifen, aber sie riß sich los und wich so weit zurück, bis die Hecke ihr den Ausweg versperrte. Sein Gesicht nahm einen unangenehmen Ausdruck an, das lebenswichtige Lächeln war daraus verschwunden und die Augen hatten einen lauernden Blick bekommen.

„Nicht? Und es ist doch so einfach. Ich liebe Sie, Ellinor, und bitte Sie, meine Frau zu werden.“

„Ja? O nein — nie —“

Ein kaltes Entsetzen schüttelte sie plötzlich, sie stürzte an ihm vorbei und floh den Weg, der nach dem Schlosse führte, entlang. Fort, nur fort! war ihr einziger Gedanke. Sie hatte das Gefühl, als sei ihr unerhörte Schmach angetan. Bei einer Wegbiegung kamen ihr Onkel Kirchner und Frau von Strehlen entgegen.

Sie stürzte auf Onkel Kirchner zu und sagte hilflos nach dem letzten Arm. „Ich muß nach Hause, Onkel, sofort!“ stieß sie hervor.

„Aber, was ist denn, Kind?“ fragte er erstaunt.

„O, ich — ich kann hier nicht bleiben.“

Er schüttelte den Kopf. „Was ist denn passiert? Wir können doch nicht so mir nichts, dir nichts —“

Frau von Strehlen strich Ellinor mit ihrer feinen, weichen Hand über das Haar und zog sie dann an sich.

„Fragen Sie nur nicht weiter und lassen Sie anschnappen,“ sagte sie zu Kirchner. „Sie sehen ja, wie erregt Fräulein Ruthland ist. Ohne Grund ist man das doch nicht.“

Sie nahm Ellinors Arm und führte sie nach dem Schlosse zurück. „Kommen Sie nur, ich bleibe bei Ihnen,“ sagte sie herzlich.

Ellinors ganzes Herz schlug in diesem Augenblick der Frau entgegen, die sich ihrer so mütterlich und mit so feinem Verständnis annahm. Sie kam sich jetzt ganz geschützt und geborgen vor und wurde ruhiger. Kirchner folgte kopfschüttelnd und etwas brummend.

„Was sollen wir denn nun da drinnen sagen?“ meinte er.

„Sagen Sie gar nichts?“ rief Frau von Strehlen. „Erklären Sie einfach, Sie mühten jetzt nach Hause, und damit basta.“

Erna und Hilda waren etwas bestürzt über den plötzlichen Ausbruch der Lakdories, aber da ihr Vater sich nicht sehen ließ, ahnten sie den Sachverhalt und fragten nicht weiter. Anneliese und Fritz waren über diesen schnellen Abschied noch erstaunter als ihre Wirte, und als sie im Wagen saßen, wurde Ellinor mit Fragen bestürmt. Ihre Erregung hatte sich jetzt etwas gelegt, und als Onkel Kirchner jetzt auch sehr ernst und eindringlich zu wissen verlangte, was ihr denn eigentlich geschehen sei, erzählte sie es endlich.

Kirchners nahmen die Sache mehr von der komischen Seite. Fritz und Anneliese lachten, und Onkel Kirchner legte ihr beruhigend die Hand auf den Arm und sagte: „Darüber brauchst Du Dich nicht so aufzuregen, mein Kind. Die Ehre eines solchen Antrages ist bis jetzt noch jeder unverheirateten Dame

zwischen siebzehn und vierzig Jahren, die Montessi auf ein gewisses Vermögen einschätzte, zuteil geworden. Du brauchst nicht zu befürchten, daß er an gebrochenem Herzen stirbt oder sich aus Gram das Leben nimmt. Höchstens seine Gläubiger werden fluchen."

"Um so größer ist die Beleidigung, die er mir angetan hat," rief Ellinor hervor. "Versteht Du denn das nicht, Daniel?"

Stirchner knurrte irgend etwas. Er bearriff doch nicht, warum Ellinor sich so sehr über das alles aufregte.

Ellinor fand ihr inneres Gleichgewicht nicht so bald wieder. Am nächsten Morgen machte sie ihren gewohnten Spaziergang, aber sie schloß sich nicht, wie sonst oft, Daniel Stirchner oder Fritz an, sie mußte allein sein, irgend etwas mußte zur Ruhe kommen in ihr. Deshalb ging sie auch nicht langsam und träumend dahin, den Hauber des Sommermorgens genießend, sondern sie stürmte hastig vorwärts, ohne auf den Weg und die Umgebung zu achten. Es hätte viel besser zu ihrer Stimmung gepaßt, wenn nicht alles so reglos im Sonnenschein dagestanden hätte, sondern ein Sturm über die Felder gebräut wäre, der an den Wännen gerüttelt und die weiten Getreidmassen in Be-

wegung gebracht hätte. Ein paarmal köpfte sie im Vorübergehen eine Blume, die am Wege stand, mit ihrem Sonnenschirm, dann lachte sie plötzlich auf.

War es nicht lächerlich, sich so die Doune verderben zu lassen, weil ein alter Geizhals sein Wappenschild mit ihren vermeintlichen Millionen vergolden wollte? Sie war ja nicht auf seine Schmeicheleien hereingefallen, sie hatte ihm ja den Rücken gekehrt und war davongegangen. Aber ihr Inneres empörte sich gegen das, was ihr angetan worden war. Wie konnte dieser Mann es wagen, sich ihr werbend zu nahen, nachdem sie sich dreimal gesehen? Er, der ihr Vater hätte sein können, der nichts wollte als ihre Millionen, mit denen sie sein altes, verrostetes Wappenschild aufzuzüchten sollte. Galt sie denn den Menschen nichts als Mensch, war sie nur eine Null an den Millionen, die sie nach der Meinung der Welt besaß?

In hervorbrechendem Gefühl breitete sie die Arme aus und jah zum Himmel auf. "Oh, ich danke Dir, Gott," rief sie aus, "daß ich sie nicht mehr habe, diese entsetzlichen Millionen, daß ich ein Mensch bin."

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Milch zu kochen, ohne daß sie gerinnt.** Um im Sommer das Gerinnen der Milch zu verhüten, muß man eine ganz kleine Prise kohlenstoffsaures Natron oder Soda in die Milch geben und damit aufkochen lassen. Um die Echtheit der Milch prüfen zu können, sollte in keinem Haushalte die Milchwaage fehlen. Dieses Instrument besteht aus einem Glasrohre, welches von Null bis vier Grad eingeteilt und am Ende mit einer Glasugel versehen ist. Wenn man das Instrument in die Milch senkt, soll es nur auf Null sinken, fällt es tiefer, oder gar bis die Skala 4 Grad zeigt, so ist die Milch zur Hälfte mit Wasser verfälscht.

**Rechtöpfe** in denen Speisen angebrannt sind, lassen sich leicht und ohne Schaden zu erleiden säubern, wenn man ein feuchtes Wolltappchen in Asche taucht und damit die Stellen so lange unter wiederholtem Gebrauch von Asche und Wasser reibt, bis alles entfernt ist.

**Reinigung von Bürsten.** Bürsten reinigt man sehr gut mit Weizenkleie. Man erhitze die Kleie so viel als möglich im Feuerrohr und bestreut die Bürsten damit. Nach einiger Zeit reibt man dieselben gut ab, klopfet sie aus und kühlt sie durch. Die erhitze Kleie nimmt allen Schmutz und alles Fett mit fort.

### Nachricht.

#### 1. Silberträdel.



#### 2. Logogryph.

Wenn Du willst mein Rätsel lösen,  
Neh' ein Sprichwort schnell zu Rat,  
Das mit e läßt in gar bösen  
Worten folgen rasch die Tat.  
Weit entfernt von Höflichkeit:  
Heute Frieden, morgen Streit.

Wie ist's Wort mit r dagegen  
Weltans herrlicher gehalten!  
Wo in Busch und Hain, auf Wegen  
Immer stiller Friede waltet,  
Wo zur holden Sommerzeit  
Alles blüht und schön gedeiht!

#### Lösung der Aufgabe in voriger Nummer:

1. Cavacola, Gerstet, Manoleum, Neoparis, Gekannt, Ebenholz, Weintraube, Rautenthal, Rabengrün. — Wind erregt Feind.  
2. R-angli-ur.

### Lustiges.



#### Doch etwas.

"Seit wann lebst Du denn eigentlich in Frieden mit Deiner Schwiegermutter?"

"Seit i ihr an echten jungen Dadel g'schenkt hab'. Seit der Zeit sagt sie immer, wann wir uns begegnen: Parier'n tuft Du ja auch nit und faul und g'räht bist auch. Aber Du bist doch wenigstens zim merr ein!"

#### Anspruchsvoll.

"Nun, gefällt Ihnen denn die Base, die mir mein Mann zum Geburtstage gekauft hat?"

"Sie ist ganz nett, aber ich hab schon feinere Sachen zerschlagen!"

#### Der Berliner.

"Fabelhaft heiß hier bei Euch in Rudelsing!"

"Ja, wir haben hier 30 Grad Hitze!"

"Das ist ja ganz kolossal für so eine kleine Stadt!"

#### Eine merkwürdige Kuh.

Frau A.: "Ich bekomme jetzt immer schlechte Milch geliefert."

Frau B.: "Rechnen Sie doch von meiner Milchfrau, die gibt sehr gute Milch."

#### Ein begeisteter Verehrer.

"Als mein Mann hätten Sie sich vor allen Dingen auch der Verwaltung meines sehr bedeutenden Vermögens zu unterziehen."  
"O, von Herzen gern, meine Gnädigkeit! . . . Und wenn die Summe auch noch so groß ist, ich werde damit fertig!"

#### Bergnügungsfüchsig.

"Denke Dir, Müller hat das Eisenbahnunglied neulich mitgemacht und ist auch etwas zu Schaden dabei gekommen."  
"Wundert mich gar nicht, der muß ja alles mitmachen, sonst ist ihm nicht wohl."

#### Deutsch.

Gast (zum Kellner): "Geben Sie mir etwas zu essen, was Sie vor vier Tagen noch nicht hatten!"